

Stadtarchitektur und Gesellschaft = Architecture urbaine et société = Urban architecture and society

Autor(en): **Hilbersheimer, Ludwig**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home :
internationale Zeitschrift**

Band (Jahr): **18 (1964)**

Heft 3: **Wohnungsbau = Habitations = Dwelling houses**

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-331894>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stadtarchitektur und Gesellschaft

Architecture urbaine et société
Urban architecture and society

Der zweidimensionale Plan der Stadt wird zu einer sichtbaren Realität durch die dreidimensionale Architektur der Stadt. Was will oder was sollte den Charakter der Stadtarchitektur bestimmen, und wie unterscheidet sie sich von der Architektur schlechthin? Es war eines der Ziele der zwanziger Jahre, die Architektur wie auch die Stadtplanung von allem, was außerhalb ihrer liegt, zu befreien und sie autonom zu machen. Ihre charakteristischen Merkmale waren Objektivität, Direktheit, Wahrhaftigkeit und Einfachheit. Die Architektur hatte das Ziel, alle äußeren Einflüsse und alle traditionellen Bindungen aufzuheben. Sie war nur durch sich selbst bestimmt und wurde mit ihren eigenen Mitteln verwirklicht. Auf welche Weise ist die Stadtarchitektur verschieden von der Architektur? Da die Stadtarchitektur sich mit der Stadt als Ganzem befaßt, ist sie komplexer als die eines einzelnen Gebäudes. Die Mittel sind jedoch für beide dieselben: Klarheit der Struktur, Proportionen, proportionale Beziehung zwischen Maßen und Harmonie der Erscheinung. Beide, Architektur und Stadtarchitektur, sind beeinflusst von Raumkonzeptionen oder Raumvorstellungen. Hier ist die Verschiedenheit nicht nur im Maßstabe, sondern auch in den Mitteln: die Beziehung zwischen den Gebäudemäßen zu den offenen Räumen der Stadt und schließlich der Landschaft, in der die Stadt gelegen ist. Das Ziel der Stadtarchitektur ist die Ordnung und Formung des Stadtraumes mit den Gebäuden, welche eine Stadt ausmachen. Wenn wir beide, Architektur und Stadtarchitektur, von allen äußeren Einflüssen befreien, müssen wir sie nicht auch von den Einflüssen der Künste befreien? Kann nicht Architektur wie auch Stadtarchitektur unter Umständen Kunst selbst sein? Meiner Meinung nach sollten Künste nie gemischt werden. Jede Kunstart sollte sich gemäß ihren eigenen Mitteln entfalten und sich auf ihr eigenes Gebiet beschränken. Zu was eine solche Mischung der Künste führt, zeigt Marcel Jeans »avant-projet pour une ville moderne«¹, von welchem wir eine charakteristische Ansicht zeigen. Jean bevorzugt die Integration von Architektur und den Künsten. In den Möglichkeiten des Eisenbetons sieht er das Material, eine solche Integration zu verwirklichen. Eisenbeton, denkt er, macht die gekurvten Flächen mit ihren eindrucksvollen Formen möglich. Er glaubt, daß sein Projekt als »surrealistisch« klassifiziert werden kann, was es in der Tat ist. Er glaubt auch, daß eine solche surrealistische Architektur bereits existiert. Sie kann in den Gemälden Chiricos gefunden werden, dessen Werk eine Serie von Ansichten einer surrealistischen Stadt zeigt. Als Folge versucht er, die Architektur von der geraden Linie und dem Kubus zu befreien. Er benutzt Elemente und Teile der menschlichen Figur und verbindet diese mit mathematischen Körpern. Sein Ziel ist die skulpturale Gestaltung der Stadt. Das Gebäude in unserer Abbildung könnte für verschiedene Zwecke benutzt werden. Es könnte ein Parlament sein, der Sitz einer Arbeiterorganisation oder eine Bibliothek. Hinter

den gekurvten Oberflächen könnten sich Sitzungsräume oder Vortragssäle, Konzerthallen oder Kinos befinden.

Diese anthropomorphe Stadtarchitektur ist in der Tat eine Neuheit. Das einzige Beispiel, dessen ich mich erinnern kann, ist Stasikrates' Vorschlag, den er Alexander machte. Er schlug ihm vor, den Athosberg in Thrazien in eine menschliche Figur umzuformen, die Alexander darstellen sollte. In ihrer linken Hand würde diese Figur eine Stadt mit 10000 Bewohnern halten. Stasikrates jedoch gab nicht dieser Stadt menschliche Formen, sondern nur dem Berge. Alexander, der viele Städte baute, lehnte jedoch diesen Vorschlag ab².

Seit dem Mittelalter ist in den städtischen Ansiedlungen ein Drang nach größerer Offenheit, die in Kontrast steht zu der engen Bebauung, die im Mittelalter durch den Mauerring der Stadt bedingt war. Daher sind die mittelalterlichen Plätze so bemerkenswert, da sie ein Element sind, das durch den Kontrast zu den schmalen Straßen ein Gefühl von Weite in den Stadtraum bringt. Diese Plätze waren meist in Verbindung mit dem Rathaus oder auch mit den Kirchen angelegt. Vielleicht sind die letzteren früher Friedhöfe gewesen, die um die Kirche herum angeordnet waren. Das monumentalste Beispiel ist die Piazza del Duomo in Pisa, mit der Kathedrale, Baptisterium, Campanile und dem bekannten Campo Santo. Aber der Rathausplatz war ein Platz für die Bevölkerung und diente ihren verschiedensten Bedürfnissen. Diente er auch zu Marktzwecken? Sicher in manchen Städten. Der Platz vor dem Rathaus war aber auch gelegentlich frei von solcher Benutzung und diente vor allem den politischen Bedürfnissen der Einwohner. Ein gutes Beispiel ist der Rathausplatz in Siena il Campo, vor dem Palazzo Publico, mit seinem schlanken Turm. Der Marktplatz selbst, die Piazza del Mercato, liegt hinter dem Palazzo Publico, tiefer unten.

Die Architektur der mittelalterlichen Plätze war nicht, wie in den Plätzen der Renaissance, das Resultat architektonischer Spekulationen. Sie sind mehr das Resultat der Befriedigung natürlicher Ansprüche. Architektonische Werte wurden niemals ignoriert. Diese Plätze waren jedoch niemals Subjekt zu einem architektonischen Formkonzept, das jenseits ihrer Aufgabe lag.

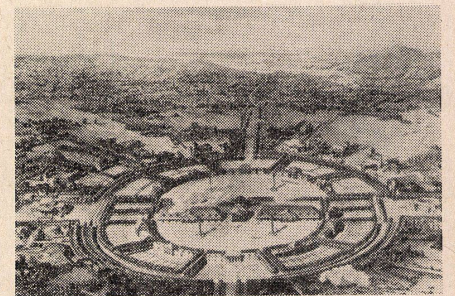
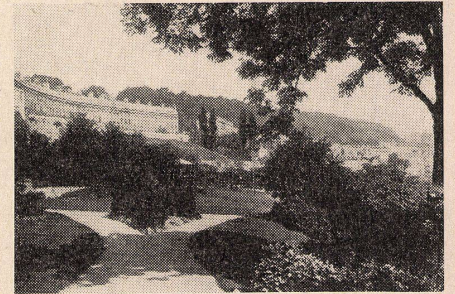
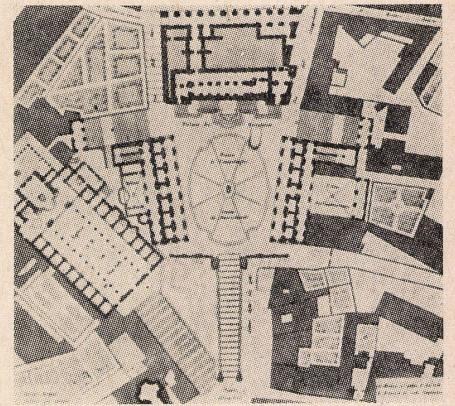
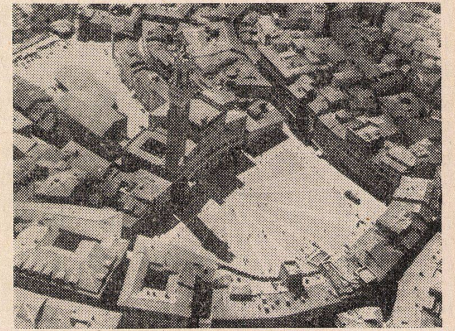
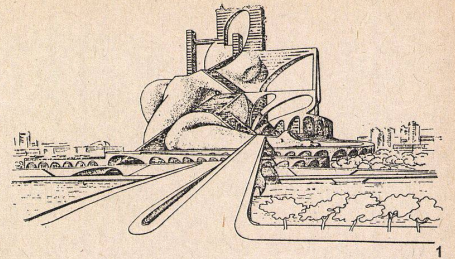
Mit der Renaissance verändert sich dies alles. Die Stadtstaaten des Mittelalters waren nicht ohne politische Wirren. Besonders in Italien versuchte die Aristokratie, politische Macht zu gewinnen. Eine Gruppe bekämpfte die andere. Diese Kämpfe führten schließlich zur Tyrannis, und die Stadt wurde zum Gegenstand einer autoritären Regierung, oft durch den Gebrauch von Gewalt. Die Renaissance war nicht nur aufklärerisch, sie hatte auch ihre dunklen Seiten. Sie war der Beginn des Zeitalters der Vernunft, sie war aber auch die Zeit, die den Bürgern der Stadt die Freiheit nahm. Jacob Burckhardt³ schildert das barbarische Verhalten und die grausamen Methoden dieser Tyrannen. Er kam zu dem Schluß, daß dieser konzentrierten Macht wenig Widerstand entgegengesetzt werden konnte. Alle, die versuchten, die alte Freiheit wiederherzustellen, wurden ausgerottet.

Was war das architektonische Resultat dieser politischen Veränderung? Fra Giocondos Skizze einer idealen Renaissance-Stadt ist ein sehr naiver Ausdruck der neuen politischen Lage. Das Rathaus und der Platz des Volkes sind verschwunden. Die Stadt ist kreisrund und wird beherrscht von einem zentralen Gebäude im Mittelpunkt der Stadt, dem Palast, dem sich alles unterordnet.

Die Renaissance vervollkommnete auch die Feuerwaffen, besonders die Kanonen. Eine neue Stadtstruktur wurde notwendig, um die Stadt gegen die neuen Angriffswaffen zu

² Plutarch: Heldenleben. Alexander.

³ Jacob Burckhardt: Die Kultur der Renaissance in Italien. Leipzig 1925.



1 Marcel Jean. Avantprojekt / Marcel Jean. Avant-projet / Marcel Jean. Advance plan

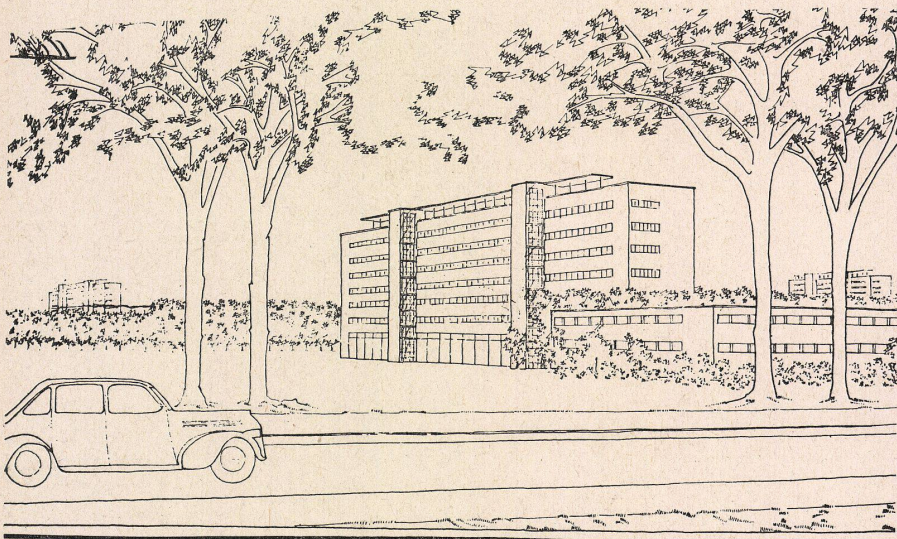
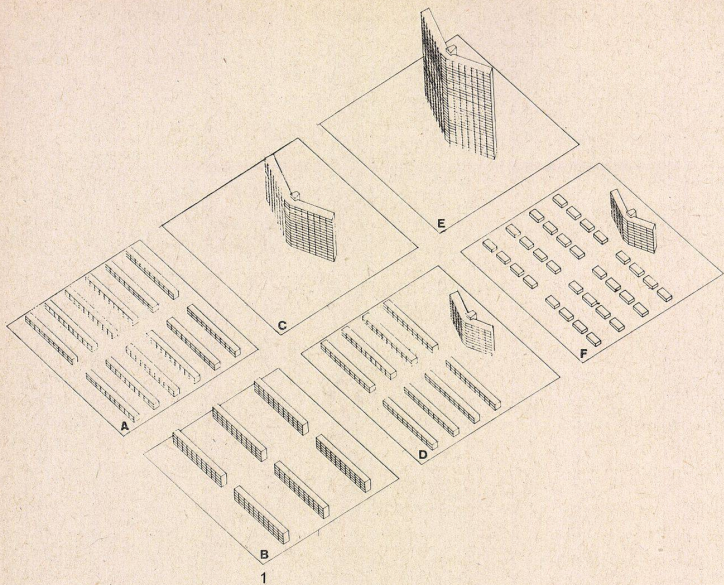
2 Siena. Il Campo.

3 Michelangelo. Piazza del Campidoglio, Rom. Michelangelo. Piazza del Campidoglio, Rome.

4 John Wood und Sohn. Frei stehende Stockwerkhäuser in Bath, England / John Wood and Son. Maisons à étages à Bath en Angleterre / John Wood and Son. Detached blocks in Bath, England.

5 Claude Nicolas Ledoux. Chaux in Südfrankreich / Claude Nicolas Ledoux. Chaux, dans le sud de la France / Claude Nicolas Ledoux. Chaux in the South of France

¹ Marcel Jean: L'Architecture allegorique. De l'architecture d'aujourd'hui. April 1946.

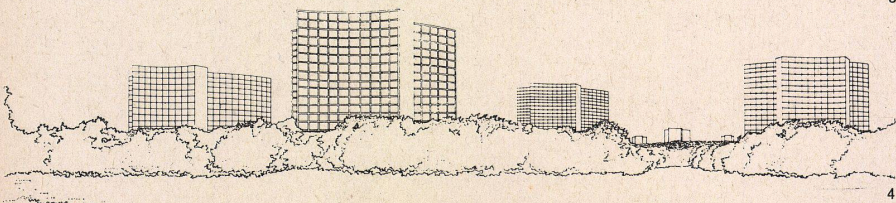
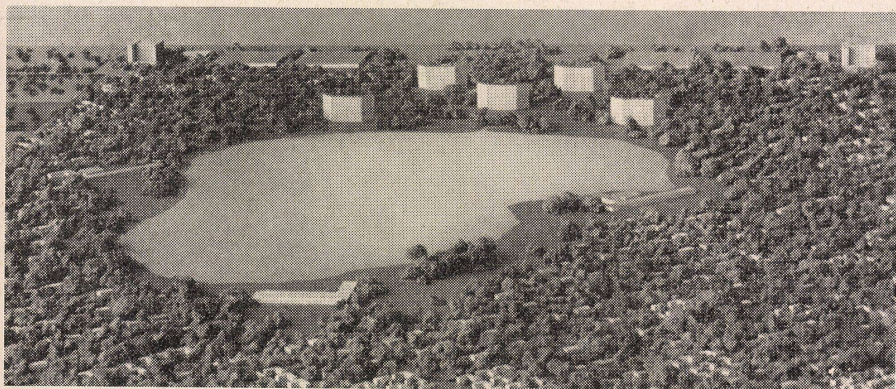


1 Diagramm. Es zeigt sechs Variationen für die Bebauung eines Wohngebietes.
Diagramme. Six variations d'un quartier résidentiel.
Diagram. It shows six variations for the building on a residential area.

2 Stockwerkhäuser gleichmäßig verteilt. Blick von der Straße.
Immeubles régulièrement disposés. Vue depuis la rue.
Blocks evenly spaced. View from street.

3 Kleine Stadt in Wisconsin. Blick über die Stadt.
Petite ville dans le Wisconsin. Vue sur la ville.
Small town in Wisconsin. View over the town.

4 Chicago-Plan. Hochhäuser, von einem Park aus gesehen.
Plan pour Chicago. Maisons-tours vues depuis un parc.
Chicago plan. Skyscrapers seen from a park.



verteidigen. Antonio Averulino Filarete⁴ machte wohl den ersten Vorschlag für eine solche Stadt. Sie kann also als ein Idealplan einer Renaissancestadt betrachtet werden. Er nannte sie Sforzinda nach der regierenden Familie von Mailand.

Der Plan der Stadt gleicht einem achtseitigen Stern. Im Zentrum der Stadt ist ein Platz mit einem Turm in der Mitte. Auf der einen Seite des Platzes ist der Palast des Prinzen, auf der anderen die Kirche. Sechzehn Straßen führen von dem Turm im Zentrum zu den Stadttoren oder zu den Bastionen des sternförmigen Stadtwalles. Diese ausstrahlenden Straßen werden von einer kreisrunden Straße gekreuzt. Filarete erreichte zweierlei: das zentrische und symmetrische Konzept der Renaissancestadt; gleichzeitig versah er die Stadt mit den strukturellen Mitteln zu ihrer Verteidigung. Die dreieckigen Bastionen machten es möglich, Angreifer von den Stadttoren abzuwehren. Von dem Turm konnten Kanonen gegen etwaige Eindringende gerichtet werden.

Bramante machte eine Studie für den St. Peters-Platz in Rom, vielleicht der erste architektonische Platz, der der Planungs-idee der Renaissance vollkommen entspricht. Sankt Peter ist im Zentrum des Platzes, der in seinem Umriß dem Plan der Kirche vollkommen entspricht. Die Kirche wie auch der Platz selbst sind symmetrisch in beiden Achsen. Er ist eine Verwirklichung des zentrischen und statischen Konzepts der Renaissance und ist außerordentlich eindrucksvoll durch seine Weiträumigkeit.

Mit seiner Piazza del Campidoglio in Rom verwirklichte Michelangelo die dynamische Raumvorstellung des Barocks. Bei diesem Platz divergieren die zwei Paläste, die einander gegenüberstehen. Der Platz erweitert sich dem Senatorenplatz zu und verschmälert sich nach seiner offenen Seite. Dies verursacht ein Öffnen und Schließen des Platzes. Zum erstenmal wurde der bisher übliche geschlossene Platz geöffnet und ist durch den Ausblick mit dem Raum außerhalb des Platzes verbunden. Eine Neuheit, die uns heute noch beeindruckt.

Als Stanislaw Lescinski, Prinz von Lothringen, seine Hauptstadt Nancy erweiterte, versah er sie mit einem monumentalen Zentrum, der Place Royale, als ihrem architektonischen Schmuck. Der Architekt dieser Anlage war E. Here de Corny. Die Place Royal ist eine architektonische Komposition, welche aus drei Plätzen, alle verschieden in ihrer Form wie in ihren Abmessungen, besteht. Nichtsdestoweniger ist das Ganze eine Einheit, in welcher jeder Teil in Beziehung zu den anderen steht, und ist akzentuiert durch die Kontraste der Gebäude, die an den Plätzen liegen.

So eindrucksvoll eine solche Stadtarchitektur ist, hat sie auch ihre Nachteile, besonders wenn einer der Plätze eine bestimmte Aufgabe erfüllen muß, wie das etwa in Karlsruhe der Fall ist. In Nancy ist es nur eine Platzgruppe. In Karlsruhe dagegen ist die ganze Stadt einem geometrischen formalistischen Plan unterworfen. Der Plan der Stadt ist fächerförmig. Die Straßen haben alle den Turm des Schlosses als ihren optischen Zielpunkt. Später wurde die Stadt von Weinbrenner erweitert, der den mittleren Straßen einen besonderen monumentalen Charakter gab, indem er diese Straßen durch zwei Plätze erweiterte. Der kleinere ist kreisrund, der größere ist rechteckig. Beide Plätze sind mit monumentalen Bauten versehen. Der größere Platz dient der Stadt als Marktplatz. Dieser Marktplatz ist begrenzt von Straßen und auch von solchen gekreuzt. Diese Straßen zerschneiden den Platz in einzelne Teile, was ihn unbrauchbar für seine bestimmte Aufgabe macht.

Was dies bedeutet, wird klar, wenn wir diesen Marktplatz mit dem von Lübeck vergleichen. Lübeck war einst ein erfolgreiches

⁴ Antonio Averulino Filarete: Trattate delle Architettura. Wien 1890.

Handelszentrum und führte die Hansa. Es ist eine mittelalterliche Stadt. Das Mittelalter hatte eine ganz andere Vorstellung von Plätzen als die Zeit, in welcher Städte für Fürsten gebaut wurden. Es plante seine Plätze nicht mit der Absicht, zu beeindrucken, sondern entsprechend den Aufgaben, die sie zu erfüllen hatten. Der Marktplatz von Lübeck ist daher von allem Durchgangsverkehr frei. Es ist von Gebäuden umgeben, die ihn vom Durchgangsverkehr abschließen.

Die Gründung der Territorial- und Nationalstaaten machte einen neuen Stadttyp möglich, die unbefestigte und offene Stadt, frei von den früheren Begrenzungen. Die Fürsten waren die ersten, die sich dieses großen Vorteils bedienten. Sie wußten auch, was sie haben wollten, und diese Städte wurden entsprechend geplant. Versailles, welches von Ludwig XIV. gebaut wurde, ist ein vollkommener Ausdruck der absoluten Monarchie. Wie der König das Haupt des Staates war, so stand sein Palast an der Spitze der Stadt, welche dem Palast untergeordnet ist. Die Stadt selbst ist offen zu der Landschaft, durch den Park des Palastes verbunden mit ihr. Ein großer städtebaulicher Fortschritt.

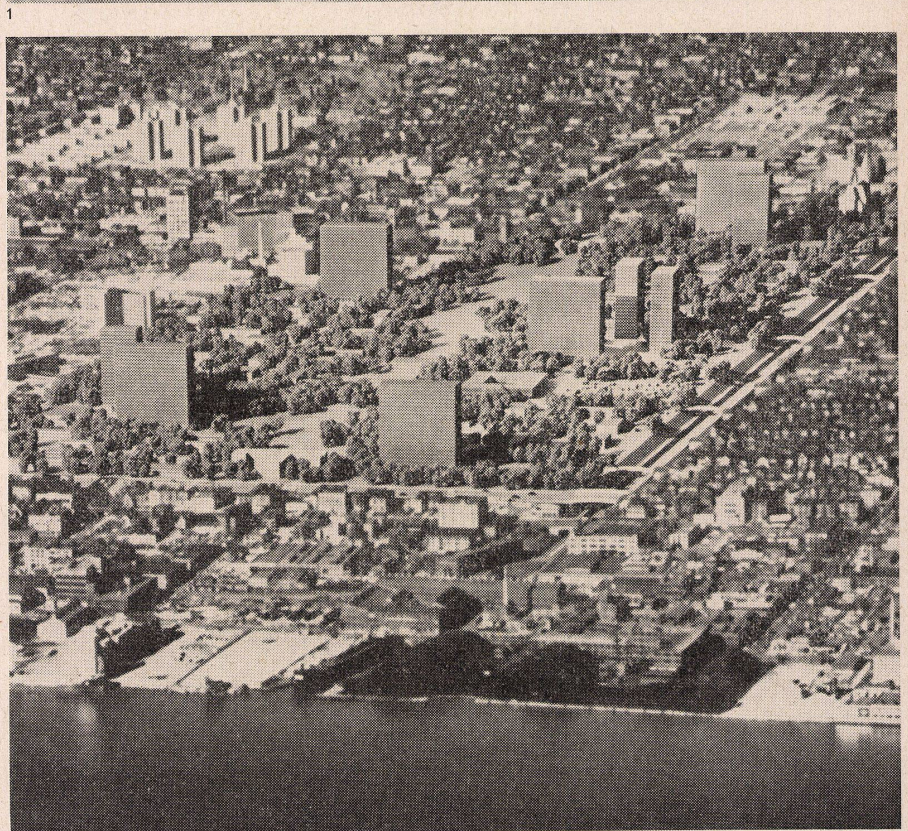
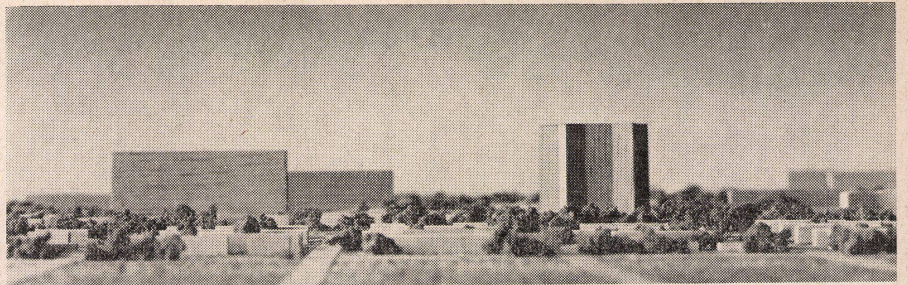
Diese Offenheit der Stadt machte auch frei stehende Gebäude möglich. In Versailles hat der Palast noch Innenhöfe. Das Schloß in Karlsruhe ist vollständig frei stehend. Diese Möglichkeit wurde auch von anderen Städten angenommen. Das interessanteste und überzeugendste Beispiel ist Bath in England. Während des 18. Jahrhunderts wurde Bath zu einem Modebad. Die Stadt mußte erweitert werden, aber es war schwer bei ihrer begrenzten Lage, in der Ebene Raum dafür zu finden. Nach Norden zu waren Hügel. Es war der einzige Raum, der für die weitere Vergrößerung der Stadt benutzt werden konnte.

John Wood und sein Sohn John planten die Erweiterung. Aber sie taten dies auf eine neue, unerwartete Weise. Sie planten und bauten große, frei stehende Stockwerkhäuser auf diesem abfallenden Gelände, die alle nach Süden orientiert sind. Sie brachen mit der üblichen Stadtvorstellung. Sie suchten und fanden Harmonie zwischen den Gebäuden und der Landschaft, mit der sie verbunden sind.

Im 18. Jahrhundert wurden auch neue industrielle Städte angelegt. Eine der bemerkenswertesten ist die kleine Stadt Chaux im Süden Frankreichs, mit ihren Salzwerken. Sie wurde gebaut von Claude Nicolas Ledoux. Der Plan der Stadt ist elliptisch und besteht aus zwei parallelen elliptischen Straßen, welche mit Bäumen bepflanzt sind. Zwischen diesen Straßen sind die Häuser für die Arbeiter mit ihren Gärten. In der Mitte der Hauptachse des elliptischen Platzes liegt das Haus des Direktors und an beiden Seiten Fabrikgebäude des Salzwerkes. In derselben Achse liegen auf der Außenseite rechts ein Marktplatz und links eine Kirche mit ihrem Platz.

Während des 19. Jahrhunderts wurden die Städte größer und größer. Die großen Erregenschaften der Woods und Ledoux wurden nicht nur übersehen, sondern vollkommen vergessen. Für Stadtarchitekten war es eine Zeit der Imitation, die zu einer dekorativen Architektur führte, ohne jede Beziehung zu den wirklichen Aufgaben, die die Zeit stellte. Heute fangen einige Planer und Architekten an, daran zu denken, daß unsere Städte ihre Aufgabe gar nicht oder nur sehr schlecht erfüllen. Eine neue Stadtstruktur ist notwendig, die, wenn sie richtig verstanden wird, nicht nur eine Stadt zu einem gut funktionierenden Stadtkörper umformt, sondern auch das architektonische Problem der Stadt auf eine neue, zufriedenstellendere Weise zu lösen imstande ist.

Seit dem Mittelalter hat unsere Raumvorstellung, wie wir bereits erwähnten, die Tendenz nach größerer Freiheit. So auch die neue Stadtstruktur. Wir haben auch heute die Tendenz zur Dezentralisation, in einem

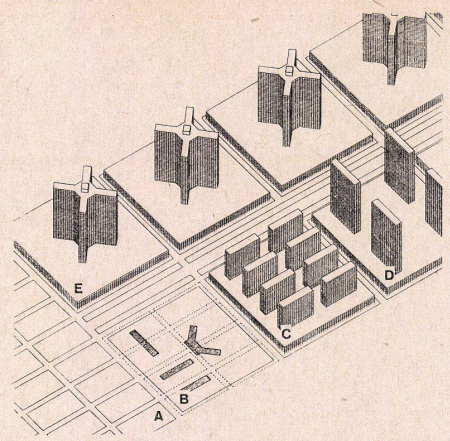
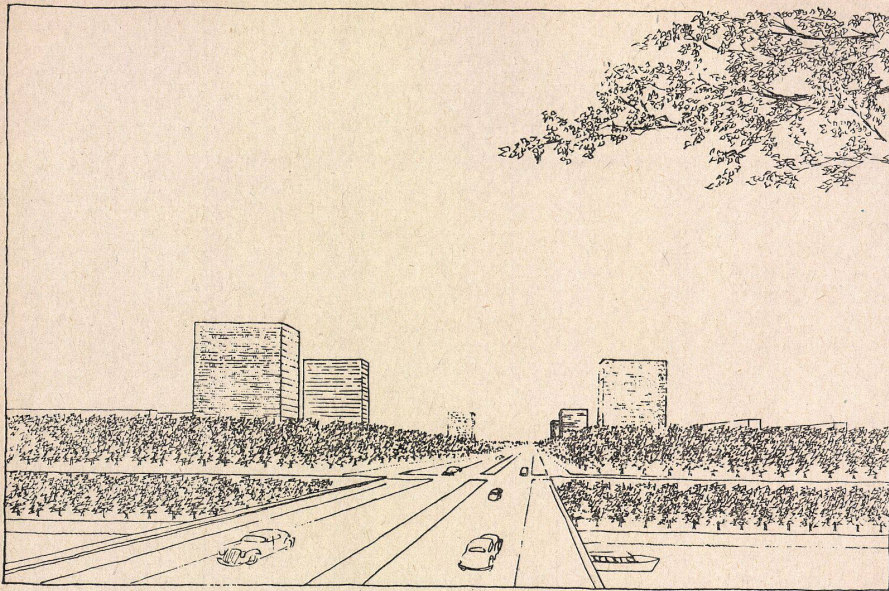


1 Chicago-Plan. Gruppe von Hochhäusern von verschiedener Form.
Plan pour Chicago. Groupe de maisons-tours de formes diverses.
Chicago plan. Group of skyscrapers of different designs.

2 Detroit. Gratiot-Projekt. Blick vom Fluß über die Stadt.
Detroit. Projet Gratiot. Vue de la ville depuis le fleuve.
Detroit. Gratiot plan. View from the river over the city.

3 Universität für Berlin. Vogelschau.
Université de Berlin. Vue à vol d'oiseau.
University for Berlin. Bird's-eye view.





1
Universität für Berlin. Blick von der Straße.
Université de Berlin. Vue depuis la route.
University for Berlin. View from the street.

2
Diagramm. Geschäftsbereich Chicago.
Diagramme. Centre commercial à Chicago.
Diagram. Business district, Chicago.

viel größeren Maße, als wir anzunehmen geneigt sind. Die heutige Tendenz, in den Vororten zu wohnen, ist auch eine Art Dezentralisation. Wenn diese Vororte Arbeit für ihre Bewohner vorsehen würden, könnten diese dort leben und auch arbeiten. Das würde auch den Verkehr zu und von der Stadt erheblich reduzieren und gleichzeitig einiges zu der Lösung des Verkehrsproblems beitragen. Verschiedene Kräfte wirken heute dahin, die Stadt aufzulösen und sie wieder mit der Landschaft in Verbindung zu bringen. Wir benötigen heute keine Agoren, Forums und Plätze für die politischen Bedürfnisse der Bevölkerung. Wir haben Parlamente, Versammlungshallen. Wir benötigen auch keine Marktplätze mehr, denn wir haben Einkaufszentren, Supermärkte und Warenhäuser. Wir sind auch wenig interessiert an architektonischen Platzanlagen. Aber was wir wirklich benötigen und was wir nicht haben, ist freier Raum, der die Stadt mit der Landschaft verbindet. Die Frage entsteht, wie das erreicht werden kann und mit welchen Mitteln.

Dem Wohngebiet, das den größten Teil des Stadtraumes einnimmt, müssen wir unsere Aufmerksamkeit ganz besonders zuwenden. Wie die Stadt selbst aufgelockert werden kann, zeigt ein Diagramm mit sechs Variationen. Jedes ist auf einer Fläche von zwei Blöcken. Alle Gebäude haben Südorientierung. Südorientierung hat einen einschränkenden Einfluß, führt aber nicht notwendig zu Uniformität, wie das Diagramm veranschaulicht. Die ersten vier Variationen, A, B, C und D, haben die gleiche Wohndichte. Die fünfte, E, verdoppelt diese, während die sechste, F, sie halbiert. A zeigt die üblichen Reihen von zweigeschossigen Reihenhäusern, sicher sehr monoton. B zeigt viergeschossige Stockwerkshäuser und ist nicht viel besser. In C sind alle Wohnungen in einem Hochhaus konzentriert. Diese Lösung zeigt ein Maximum von freiem Raum im Kontrast zu der Enge von A und B. In D sind die Reihenhäuser von A gemischt mit einem höheren Stockwerkshaus. E wie C besteht aus einem einzigen Hochhaus und enthält zweimal so viele Wohnungen wie die anderen vier. F ist wie D gemischt bebaut. Die Dichtigkeit ist nur die Hälfte von A, B, C und D, und statt der zweigeschossigen Reihenhäuser sind eingeschossige Einfamilienhäuser verwendet worden.

Diese gemischte Siedlungsweise kann vielleicht als die Wohnform der Zukunft bezeichnet werden. Sie stellt jedem die Wahl seiner

Wohnung frei. Familien mit Kindern werden es vorziehen, in Einfamilienhäusern mit Garten zu leben, während Unverheiratete oder kinderlose Ehepaare vielleicht Wohnungen in Hochhäusern vorziehen. Ich habe Pläne für die verschiedensten Städte gemacht. Ihr Gemeinsames ist, daß sie alle dezentralisiert sind, in einzelne Gemeinden aufgeteilt, die von ihren Erholungsflächen umgeben sind, oder, in besonderen Fällen, sind diese in ihrem Inneren angeordnet. Alle Wohngebiete sind in einer solchen Mischbebauung geplant. Dadurch wird Weiträumigkeit erzielt. Die eingeschossigen Einfamilienhäuser verschwinden hinter der Bepflanzung ihrer Gärten und hinter den die Gemeinden umgebenden Parkanlagen. Weithin sichtbar sind nur die in größeren Abständen voneinander angeordneten Hochhäuser. Während die Räume der Einfamilienhäuser den Blick auf ihre Gärten haben, kann man von den Räumen der Hochhäuser über die Gärten hinwegsehen, über den Park, der die Gemeinden umgibt, und weiter über die offene Landschaft, mit ihren Feldern und Wäldern, Seen, Flüssen und Bergen.

Um die architektonischen Möglichkeiten einer solchen Mischbebauung zu veranschaulichen, zeigen wir ihre Anwendung für verschiedene Projekte. Die Hochhäuser können gleichmäßig verteilt über das Wohngebiet, in großen Abständen voneinander angeordnet werden. Sie können auch zu Gruppen verschiedenster Art zusammengefaßt werden. Die Hochhäuser selbst können auch von verschiedenster Form sein. Die Gruppen brauchen auch nicht aus demselben Hochhaustyp zu bestehen; sie können aus verschiedenen Typen zusammengesetzt sein. Charakteristisch aber für alle diese Anordnungen ist, daß alle Hochhäuser frei stehend und weithin sichtbar sind. Dadurch wird der heute beengte Stadtraum optisch erweitert und mit der Landschaft selbst in Verbindung gebracht.

Der Blick vom Fluß über Detroit, der das Gratiot-Projekt veranschaulicht, das ich mit Mies van der Rohe bearbeitete und das jetzt gebaut wird, ist deshalb von besonderem Interesse, weil in seiner linken oberen Ecke eine der üblichen Bebauungen zu sehen ist, die durch die veraltete Zonenverordnung bestimmt ist. Die Hochhäuser sind dicht zusammengebaut, getrennt davon sind niedrige Reihenhäuser angeordnet. Beim Gratiot-Projekt dagegen sind beide Haustypen gemischt. Dadurch entsteht ein weiter Raum zwischen den Hochhäusern. Ein eindrucksvoller

Kontrast zwischen dem Alten und dem Neuen.

Nicht nur für Wohngebiete, sondern auch für alle anderen Arten von Gebäuden kann dasselbe Prinzip der Mischbebauung angewandt werden, wie das Projekt für die Universität Berlin und das für das Geschäftsbereich in Chicago zeigen.

Die Universität wurde in einem bewaldeten Gebiet am westlichen Ende der Stadt geplant. Nördlich der Verkehrsstraße, die zu der Stadt führt, sind die Abteilungen für Geisteswissenschaften und Naturwissenschaften untergebracht; südlich davon die Schule für Medizin und die Technische Hochschule.

Die dreigeschossigen Gebäude für Klassenräume kontrastieren zu den niedrigen Vorlesungssälen, Bibliotheken und Laboratorien und zu den bedeckten Wegen, welche die Gebäude verbinden. Im Kontrast zu diesen sind die Hochhäuser, die die Wohnungen für Studenten enthalten. Von der Straße aus sind aber nur diese Hochhäuser zu sehen, während die niedrigen Gebäude von den Bäumen verdeckt werden. Diese Hochhäuser akzentuieren den Blick und geben ihm Bedeutung.

Geringe Dichtigkeit kann zu sehr banalen Resultaten führen, wie A und B unseres Diagramms zeigen. Hohe Dichtigkeit kann unter Umständen sehr überzeugend sein, wenn sie zweckmäßig angewandt wird, wie ein anderes Diagramm für das Geschäftsviertel Chicagos zeigt. Die großen Vorteile, die das Hochhaus hat, wurden bei seiner gegenwärtigen Anwendung wieder aufgehoben. Es kann aber auch zweckmäßig geplant werden. Das setzt voraus, daß die Baublocks vergrößert werden. In dem Diagramm wurden acht Blocks zu einem einzigen vereinigt. Der Aufbau selbst besteht aus zwei Teilen, einem fünfgeschossigen, der in den Untergeschossen und im Erdgeschoß Parkplätze enthält. In den oberen Geschossen können sich Läden, Warenhäuser und Banken befinden. Über diesem Unterbau erheben sich Hochhäuser für Büros. Es können darauf acht Hochhäuser, auf jedem früheren Block eins, oder vier Hochhäuser, jedes auf zwei früheren Blocks oder am besten nur ein einziges Hochhaus auf den acht Blocks errichtet werden. In jedem Fall wird die Nutzfläche dieselbe sein. Diese Lösung zeigt, daß auch das Geschäftsbereich einer Stadt ein Gefühl von Weiträumigkeit und Offenheit vermitteln kann, ohne damit an Wirtschaftlichkeit einzubüßen.